



*Erlebnisreise für Teens*  
*Abenteuer ICH-du-er-sie-es-WIR*

---

## Eine Erinnerung an Anderstage

25.07.2014 – 01.08.2014



***Freitag, 25. Juli / Samstag, 26. Juli***

### **Ankommen / Vorbereiten**

Unsere Teenswoche ging etwas träge los. Kleckerweises Ankommen; neue Gesichter; unbekannte Menschen; große Fragezeichen in einigen Augen, was hier überhaupt passieren soll: Yoga-Spiele, die große Leute mit uns spielen wollten; Zelte aufbauen, die wir gleich wieder abbauen sollten; GesprächsKREISE; Camplied und Adlerblick – alles solch komische Sachen, die doch absolut uncool sind. Doch wir haben es tatsächlich geschafft, irgendwie dabei zu bleiben und: Es sollte sich lohnen.

***Sonntag, 27. Juli***

### **Die Reise beginnt**

Toll fanden wir es so rein gar nicht, dass wir an diesem Tag höllisch früh aufstehen mussten – 05:30 Uhr – in den Ferien eine absolute Unzeit!!! Das Morgenyoga hätten wir für eine Stunde Mehrschlafen doch wirklich weglassen können. Und dann noch draußen auf nasser Wiese und unter tautropfenden Bäumen. Dass wir danach munterer waren, durfte natürlich keiner erfahren.

Frühstück, aufräumen, duschen und Sachen packen waren zeitlich eng getaktet, mussten wir doch um 10:00 Uhr unseren Zug erreichen. Und was ist passiert??? Wir waren eine halbe Stunde **vor** Abfahrt fertig ..... dann hätten wir doch eine halbe Stunde länger schlafen können!!! Kein Verlass auf die Planung der Großen!

Leider konnte uns Michelle nicht mehr begleiten. Sie kränkelte von Beginn an und musste sich nun doch zu Hause erholen.

Pünktlich am Bahnhof stiegen wir in den Zug nach Neuruppin. Im Zug testete Nora die Nerven von Petra und Katrin. Wenige Minuten vor Ankunft fiel ihr ein, auf die Toilette zu gehen. Mit dem Öffnen der

Zugtüren öffnete sich auch ihre Tür und mit einem Lächeln stieg sie mit uns aus.

Unsere laaaaaaaaange Wanderung war begleitet von:

- Vielen Pausen
- Einmal kurz verlaufen, das sich aber ewig lang anfühlte
- Einem Vogeltatort, an dem uns Matthias seine Leidenschaft für diese Plätze verriet. Wir konnten uns nur bedingt dafür erwärmen.
- Einem Pflaumentatort, an dem wir uns mit knurrendem Magen an privaten Pflaumen vergingen
- Und der immer wiederkehrenden Frage: „Wie lange noch?“

Der See, das Wasser, die Wiese, der Steg, die Badestelle – unser Zielort erschien uns wie ein Platz im Paradies. Und genau dort hin brachte uns Antje Essen, Zelte und - Handtücher zum Baden.



Nach Ausruhen, Ausruhen, Ausruhen Zelte aufbauen, Betten ausbreiten, Essen kochen. Unser Vorhaben, uns gemeinschaftlich um alle notwendigen Arbeiten wie Essen bereiten, Tisch decken, abwaschen usw. zu kümmern, hat gleich am ersten Tag super geklappt

und sollte sich auch während der ganzen Reise nicht ändern. Wir sind eben schon groß!

Perfekt war unser paradiesischer Platz, als uns von Familie Glaser die Boote gebracht wurden.

Während mehrere Kilogramm Kartoffeln über offenem Feuer kochten spielten wir:

----- WERWOLF -----

Nach dem Essen hielt uns das Feuer noch für einen Moment zum gemeinsamen Singen zusammen. Doch die Schlafsäcke zogen uns sehr bald in ihren Bann und wir fielen in einen ersehnten Schlaf.

### **Montag, 28. Juli**

#### **Wir stechen in See**

Nach einer morgendlichen Erfrischung im See, zu der sich viele von uns durchringen konnten, und einiger mehr oder wenig eifriger Packversuche, frühstückten wir im Zelt der Jungen. Nachdem dort die Innenzelte ausgehängt waren, passten wir alle samt hinein und konnten sogar die Türen schließen. Als Frühstücksmusik hörten wir das mal leise, dann wieder lauter werdende Getrommel der Regentropfen auf die Zelthaut. Später holte Hans die Gitarre. Nicht nur Jo, der den Wagen anzuspannen hatte, auch die kleinen Wölfe, die sich ihre Pfoten krumm liefen, versuchten das Gewitter zu vertreiben. Es blieb beharrlich über dem See, auf den wir hinaus wollten. Arne prüfte mit Grashalmen, die er in die Luft warf, die Windrichtung. Auch Petra und Tillmann versuchten sich als Propheten. In der Zwischenzeit hielten viele ein kleines Frühstücksschläfchen. Erst gute drei Stunden später konnten wir endlich die Boote bepacken und endlich in See stechen.



Die Sonne kam heraus und wärmte uns ordentlich durch. Nach sieben Kilometern und einer guten Stunde entspannter Padderei legten wir auf der Insel mit dem See mitten im Gudelacksee an. Dort herrscht ein freundlicher, dickbäuchiger Captain, der uns freundlich begrüßte und seine gemütliche Toilette im Freien anbot. Wir tranken frisches Insel-Quellwasser, nahmen eine ordentliche Brotzeit und schwatzten mit dem netten Mann. Nur bei seinen selbst angebauten Tomaten war er eigen. Alles andere teilte er großzügig.

Die zweite Etappe führte uns durch den kanalartigen Lindower Rhin. Oft waren unsere Boote weit auseinander und so verpassten wir auch die erste und, wie sich am Ende des Kanals herausstellte, auch einzige Raststelle, einer Wiese inmitten von Auwäldern und Schilfwiesen. Die Mehrheit beschloss das Weiterpaddeln. Nach einer Müsliriegel-im-Paket-liegen-Pause in der spätnachmittäglichen Sonne, suchten wir das linke Ufer des Zermützelsees nach möglichen Plätzen zum Übernachten ab. Schon nach kurzer Zeit entdeckten wir eine lauschige Badestelle unter hohen Bäumen und wurden regelrecht von diesem Platz zum Halten eingeladen. Er entpuppte sich als perfekter Wald-am-See-Rastplatz. Auf einem vielleicht 4 Meter hohen Plateau konnten wir

unsere Zelte ins Rund stellen und eine Feuerstelle einrichten. Wir bildeten eine Kette und reichten die Sachen aus den Booten den Weg hinauf.

Später ging es endlich ins Wasser. Ein Paddelboot wurde als Badeinsel, Moby Dick und später als Captain-Jack-Sparrow-Versteck-Kanu mit hinaus zum langen und schwungvollen Sonnenbad genommen.



Zum Abendbrot waren alle entsprechend hungrig. Wir vertilgten riesige Mengen Käse, Brot und Pfeffermichel, Möhren, Paprika und Gurke. Matthias lud uns ein, den Fuchsgang zu üben. Beim Vorführen schwebte er förmlich über den Waldboden. Zuerst wird dabei der Vorfuß aufgesetzt und dann erst auf die Ferse abgerollt. So kann man Unebenheiten besser abfedern und sich leichtfüßiger bewegen. Alle Gelenke, ganz besonders die Knie werden so geschont.

Nach einer gemeinsamen Meditation verschwanden wir in den Zelten. Die Jungen hatten auf ihre Innenzelte verzichtet und mussten sich in dieser Nacht von den Mücken plagen lassen.

***Dienstag, 29. Juli***

***Dieser Tag sollte besonders werden***

Ein stiller Morgen, der seine Tageswärme noch hinter einer hohen Nebelbank versteckte, lockte viele ins Wasser. Ein kleiner Trupp setzte mit einem Kanu über und holte vom gegenüber liegenden Campingplatz frisches Wasser. Nach einer intensiven Yoga-Runde schmeckte das Frühstück wunderbar. Doch wieder wurden wir vom Regen in die Zelte gescheucht. Während der einen oder anderen Wehrwolfrunde hörte der Regen endlich auf. Wir ließen unseren lauschigen Waldplatz zurück, wohl wissend, dass wir am Abend hierher zurückkehren können.

Unser Tagesziel war der schwer angepriesene Kalksee bei Binenwalde. Allerdings verpassten wir gleich mal die Einfahrt zum Rottstiefließ und zogen so eine kleine Ehrenrunde über den Zermützelsee. Am Ende des Tornowsees lernten wir den Bruder des Captain vom Gudelacksee kennen, da waren wir uns ganz sicher. Ein ebenso dickbäuchiger, gutmütiger Mann mit dem Hang zum Geschichtenerzählen wie schon auf der Insel empfing uns an der Badestelle und erklärte uns, wo die Boote am besten vertäut werden sollten. Katrin empfahl uns, die Schwimmwesten so über unsere in den Booten zurückgelassenen Sachen zu packen, dass sie einen guten Regenschutz ergäben. Viele von uns verstanden nicht, mit welcher Sorge sich Katrin herumplagte. Die Sonne schien aus dem blauesten Himmel seit Erdengedenken.

Nach einem ausgiebigen Bad im bis in tiefste Tiefen klaren Wasser und einer üppigen Brotmalzeit mit frisch gepflückten Mirabellen machten wir uns auf dem Weg zum Kalksee durch das Naturschutzreservat Ruppiner Schweiz. Erst auf halber Strecke, an der wunderschön gelegenen Gaststätte Boltenmühle, musste Justin erkennen, dass er seine Badehose unterwegs verloren hatte. Matthias lief mit ihm den



Weg zurück, die anderen nutzten die Pause, die öffentlichen Toiletten zu besuchen.

Den Fußmarsch zum Kalksee, entlang eines zerklüfteten Endmoränenflusslaufes (Binenbach), vollführten wir schweigend und barfuß. Der weiche Waldboden unter hohen Bäumen, von denen die meisten schon den 30-jährigen Krieg erlebt hatten, war durch den Regen der letzten Tage mit Wasser vollgesogen. In Senken sammelte sich das Wasser und ließ bei jedem Schritt ein sattes Schmatzen hören. Durch die Zehen quoll der schwarze Matsch und sein in die Stille gehauchtes „Pfft“ ließ uns kichern.

Den Kalksee erreichten wir erst, als das Gewitter bereits über uns war. Zum Baden war es bereits viel zu gefährlich. Matthias erläuterte uns die konzentrischen Kreise. Jedes Tier spürt die Anwesenheit eines anderen Wesens und fühlt sich je nach Abstand dazu gelassen, ängstlich oder ergreift sogar die Flucht. Wir Menschen können ebenso unseren „Sicherheitsabstand“ zu anderen, uns fremden Menschen, spüren. Wir probierten es an uns selbst aus. Dazu stellten wir uns vor, es wäre ein Fremder, der da auf uns zu käme. Und je nach Art, wie diese andere Person das tat, fühlten wir früher oder später das Eindringen in unseren körperlich zu spürenden Privatbereich. Auf gleiche Weise kann man Bäume spüren, wenn man sich ihnen blind nähert, auch das versuchten wir, bis uns der Regen unter das Waldtischdach trieb. Es regnete so heftig, dass wir vom aufspritzenden Waldboden getroffen wurden. Selbst auf dem Rückweg zur Gaststätte regnete es, als wir Boltenmühle erreichten, dampfte der Asphalt.

Kurze Zeit später standen wir 19 verdreckt und verschwitzt, nass und laut im Gasträum und schleckten Eis, naschten das Bonbonglas leer, prüften ein letztes Mal den Komfort der Wassertoiletten und warteten auf das Ende des Regens. Doch nach knapp einer Stunde mussten wir

eine Entscheidung treffen, wenn wir noch bei Tageslicht unseren Zeltplatz erreichen wollten. So verabredeten wir eine ganz nah dem Ufer gelegene Paddelroute, um beim Zurückkehren des Gewitters schnellstens das schützende Land erreichen zu können. Die Anspannung unserer Betreuer war förmlich zu sehen. Der begegneten wir mit unserem „Hardcoreentertainment“. Hans, Justin und Arne sangen im breitesten sächsisch „Jetzt fahr' n wir über' n See“, das Gelächter und die aufmunternden Zurufe der Anderen lockerten die Stimmung bei allen.

Doch mit uns erreichte auch der Regen unseren Schlafplatz, der Wald sparte nicht mit Wasser von oben.

So waren wir gezwungen, wie echte Survivor ein Feuer im Regen zu entzünden. Die große Erfahrung von Matthias war dabei eine riesige Hilfe. Wir sammelten Holz, hackten und entrindeten Stöckchen, fanden trockene Birkenrinde und bereiteten den Feuerplatz mit Hilfe von 19 Händepaaren vor. Der erste Versuch brachte den Erfolg, schon kurze Zeit später wuchs aus einer fein räuchernden Luftsäule ein großes sattes Feuer.



Die Kocherei konnte beginnen. Wir versuchten über dem Feuer 5 Kilogramm Reis zu kochen. Der aber hackte sofort am Topfboden fest und zwang uns zu kreativen Improvisationen. Das Abendessen gab es erst in der totalen Finsternis unter tropfenden Bäumen und bestand aus angebrannt schmeckendem, noch hartem Reis mit kalter Tomatenpampe und sandigen Kräutern. Aber wir fanden es kolossal, überhaupt essen zu können. Den Abwasch erledigten die Freiwilligen mit je einer Taschenlampe im Mund.

Beim gemütlichen Ausklingen des Abends gab es noch einmal kräftiges Gelächter, als Katrin plötzlich laut rief: „Jetzt schiebt mir doch nicht jeden Furz unter!“ Die genaueren Umstände waren im allgemeinen Lachen nicht eindeutig zu klären.

Geheimnisvolle Schamanengeräusche drangen später in die Zelte und ein rauchig-würziger Geruch schwebte durch die Nacht.

### ***Mittwoch, 30. Juli***

#### **Eine Überraschung naht**

Die Nacht war kurz – weil der Abend lang. Allein das morgendliche Bad im See hat uns nicht wirklich wach gemacht. Das Frühstück bereiten, dann essen und wieder abräumen ging gerade noch so. Aber nun Bootsideen sammeln und umsetzen war dann doch zu viel. Sehr träge und mit großer Unlust hingen wir rum und hatten einfach mal NULL BOCK, irgendetwas zu tun. Keine Ahnung, was uns dazu bewegte, der Einladung von Matthias, Petra und Katrin zu folgen:

„Hey Leute, lasst mal alles liegen, steht auf und kommt her.“

Und dann ging's im Laufschrift durch den Wald – bergauf und bergab. Wir waren alle ziemlich perplex, als die Drei Großen wie Verrückte begannen, zu singen und zu tanzen. Das hat zwar unserer Körper nicht

durchgeschüttelt aber durchaus unsere Köpfe. Das Boote basteln für die Kinder im Kindercamp gelang dann doch sehr gut.



Nach der Bastelstunde war die Zeit gekommen, Abschied von unserem Wald-am-See-Rastplatz zu nehmen:

- Sachen packen
- Sortieren in
  - Brauchen wir heute Abend noch
  - Kann mit Antje nach Dossow
- Zelte abbauen

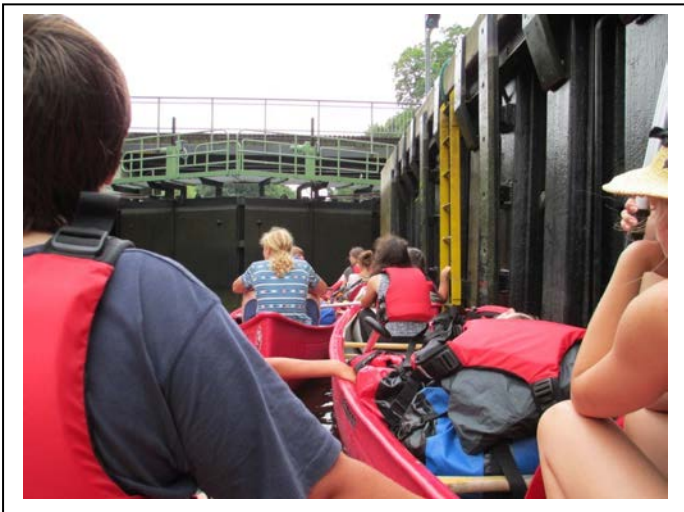
Irgendwie hatte dazu keiner Lust. Auf die Bitte von Katrin: „Wer fertig ist hebt bitte die Hand“ hoben fast alle die Hand. Doch die Zelte standen noch. Ein Lächeln huschte über Katrins Gesicht und plötzlich waren wir doch noch nicht fertig. Mist – erwischt. Also doch:
- Zelte abbauen
- Kette bilden und die Sachen 4m runter zu den Booten transportieren
- Boote packen und – LOS NEIN!!!

Wir trafen uns noch einmal in der Nähe unseres Feuerplatzes der vergangenen zwei Tage, erinnerten uns an die gemeinsame Zeit, dankten dem Wald, dem Wasser und vielem mehr, schauten uns noch einmal um und verließen diesen Ort, als wenn wir nicht hier gewesen wären:

Denn mit unseren Worten: „Leave no trace“

Mit denen der Pfadfinder: „Ein Pfadfinder hinterlässt zwei Dinge: Nichts und ein Danke“

Das letzte Stück unserer Paddeltour vom Zermützelsee über den Tetzensee, den Molchowsee in den Rhin nach Alt Ruppin war zwar nicht lang, doch sehr beschwerlich. Der Wind stand uns frontal im Gesicht und wir hatten bei aller Anstrengung das Gefühl, nicht voran zu kommen. Innerlich wurden wir von der Schleusenzeit der Alt Ruppiner Schleuse getrieben. Wir haben es geschafft und schaukelten dann gemütlich in Enten-Gesellschaft von oben nach unten.



Der Weg zum Kanuverleih wurde immer schmaler. Die eigentliche Einfahrt hat außer Justin niemand ernst genommen. Somit sind wir an ihr erst einmal vorbeigefahren.

Bei Familie Glaser in Alt Ruppin angelandet folgte die alt bekannte Litanei: ausladen, Sachen sortieren .... Belohnt wurde diese Aktion mit einem super Mittag:

VIER Müßliriegel und Möhren – für JEDEN!

Von dort aus starteten wir zu Fuß und mit dem Zug in Richtung Heiligengrabe, das große Geheimnis zu lüften. Nach einem Gänsemarsch entlang des abenteuerlichen Schulwegs von Tilmann stand es vor uns: DAS SIEDLERHAUS – mit Betten, Duschen, Toiletten, Gemeinschaftsraum und einer Küche, deren Kühlschrank Dinge enthält, von denen wir in den letzten Tagen nur träumten. Nun war alles da für die Genussstrecke aller Zeiten:

- Duschorgien
- Abendbrot mit Kartoffelsalat und Grillkäse
- Massageketten gegen die Anstrengungen und Verspannungen der letzten Tage
- Spärenklänge durch musikalische Begleitung von Hans
- Knüppelkuchen am Feuer
- Für JEDEN ein weiches Bett

**Donnerstag, 31. Juli**

**Begegnung mit den Kindern**

Mit Glockengeläut, welches wir um diese Ferienunzeit gar nicht himmlisch fanden, wurden wir geweckt. Wir hatten keine Ahnung, was uns nun bevorstand:

PT – Pysical Training – nach Art der Miri Piri Academy in Amritsar. Hans stand vor uns und hat uns mit zackigen und klaren Ansagen in einen Frühsport gebracht, den wir in unserem Leben nicht mehr vergessen werden. Dort mitgemacht kannst du nicht anders als munter werden. Mit roten Wangen saßen wir danach am Frühstückstisch und genossen frisch gebackene Brötchen mit Allerlei oben drauf.



Frisch und gestärkt ging's nun ans Abreisen nach Dossow mit:  
Sachen packen, Haus aufräumen und putzen ..... , denn  
..... Pfandfinder hinterlassen ..... ;-)

Mit dem Zug in Dossow angekommen erwartete und Petra mit einem Suchrätsel:

„Gegangen mit dem Lauf der Sonne zur Mittagsstund werdet Ihr einen Schatz finden“

Was war denn das? Nun sollen wir unsere Köpfe einschalten, ein Rätsel lösen und etwas suchen, wo wir nicht wissen, was? Katrin und Matthias hatten ganz schön zu tun, uns bei der Stange zu halten. Doch dann; im Maisfeld; Kinder; kurze, aufgeregte Kinder; und mittendrin Kerstin, Johanna und Andrea.

Unsere erste und sehr herzliche Begegnung mit dem Kindercamp, das zeitgleich in Dossow stattfand.

Vom Maisfeld entführten sie uns mit Gesang und Spiel zu ihrem Waldplatz, einem Ort, der sie und sie ihn verzauberte.

Den Eingang beschritten wir mit verbundenen Augen, geführt von den Kindern, fühlend mit den Füßen: Moos, Kienäppel, Sand, Rinde und ..... Waldboden ☺



Danach betörten uns die Klänge und Tänze selbstgebastelter Windspiele. In der Mitte des Platzes lockte uns alle eine Tafel mit duftendem Kuchen.

Nun war es an der Zeit, den Kindern von uns zu erzählen. Wir begannen singend. Unser Element war vor allem das Wasser. Ganz in der Nähe des Waldplatzes floss die Dosse.



Gemeinsam mit den Kindern holten wir über eine lange Kette  
Dosewasser auf unseren Platz – im Rhythmus unseres Campliedes:

The River is flowing, flowing and growing  
The River is flowing back to the sea  
Mother earth carry me, your child I will always be  
Mother earth carry me, back to the sea

Um den entstandenen kleinen See tanzten, stampften und sangen die  
Kinder ihr Lied:

Mother I feel you under my feet  
Mother I hear your heard beet  
Heya, heya, heya, heya, heya, heyo  
Heya, heya, heya, heya, heeeyooo

unter unserer Klatsch- und Trommelbegleitung.



Durch dieses Willkommensfest fühlte sich der Weg vom Wald zum  
Weidenhof schon sehr nach – angekommen – an.

In den inzwischen schon sechs Jahren Campgeschichte genießen wir  
den letzten Abend mit super gutem Essen, fröhlicher Gemeinschaft am  
Feuer und lustigen Geschichten der letzten Tage.

Als Hans und Arne in edelster sächsischer Manie von unserer  
Gewitterfahrt erzählten, blieb kein Lachauge trocken.  
Eingehüllt in die Dunkelheit der Nacht schenkten wir den Kindern die  
selbstgebauten Boote und entließen sie mit leuchtenden Kerzen auf  
dem Weidenhofteich in ihre große Fahrt.

Danke für die gemeinsame Zeit.  
Danke für diesen Moment.

***Freitag, 01. August***

**Abschied und Nach Hause**

Die Weite unter uns am Beginn unserer gemeinsamen Zeit ist schon  
lange verschwunden. Im Gästezimmer war keine Ecke mehr frei, in die  
sich noch jemand zum schlafen hätte zwängen können.



So eingemummelt und beieinander fiel es noch einmal sehr schwer,  
aufzustehen. Doch Katrin hatte kein Erbarmen: Wake up, rise up –  
Morgenyoga mit den Kindern. Nun gut, wir wollten uns nicht blamieren.

Bewegung und gutes Frühstück machten uns bereit für eine letzte  
Mannschaftsanstrengung:

Sachen packen, Haus und Hof aufräumen und putzen ..... , denn  
..... Pfandfinder hinterlassen ..... ;-)

Eins hatte der Eine oder Andere am Anfang der Woche nicht gedacht:

Dass wir wirklich zu diesem Feedback kommen könnten:

glücklich und erholt

dabei sein – ja

die Woche regt zum nachdenken an

außergewöhnliche Erfahrung

Helle im Dunkeln

wichtig – WIR – egal, wohin es geht

coole Zeit

Irre sind menschlich

Gemeinschaft

ganze Woche komplett anders